Kultur

Autor(en): **Marti, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **54 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kultur

Was wir pauschal Natur nennen, ist, näher besehen, milliardenfacher Daseinskampf ohne Schonung der Verlierer, ist oft todbringender Kampf um Nahrungsbeute und Lebensraum. Allerdings wird dabei nur selten mehr getötet als für die tägliche Nahrung und Selbstbehauptung nötig ist. Kein Vergleich jedenfalls mit menschlichen Tötungsorgien, mit industriell organisierten Massenvernichtungen oder mit den ABC-Waffen des totalen Krieges! Gott hat die Natur, so wie Er sie schuf und wie sie ist, für zweckgerecht, für gut befunden, und es gibt keinen Grund, diesem Befund zu widersprechen.

* * *

Tiere, Pflanzen folgen, instinktgeleitet, ihrer Bestimmung, ohne dadurch schuldig zu werden. Menschen hingegen sind, weil relativ frei, mit Gottes Weisung konfrontiert. Deren Härte besteht darin, dass sie nicht zwingt.
Mit allen Fasern seines Leibes bleibt freilich auch der Mensch der Natur verhaftet. Darum sein Wunsch und Versuch oft, ein instinktgeführtes, schuldunfähiges Naturgeschöpf zu werden. Der Traum von Rousseau, Gauguin, vom edlen Wilden, von Naturparadiesen: Noch immer verklärt er den Blick auf sogenannte 'Naturvölker' und 'Naturreligionen'. Doch dem zunächst verklärenden Blick folgt stets die Zerstörung des Verklärten, und sei es 'nur' durch den Tourismus.

* * *

Die Weisung der Bibel – aber auch diejenige anderer Religionen – heisst die Menschen nicht, sich zu naturalisieren oder zu animalisieren. Sie fordert kein 'Zurück zur Natur', wohl aber, weil die Natur Gottes Schöpfung ist, einen schonenden Umgang mit ihr.

Agrikultur, die die Vegetationskraft der Erde zugleich nutzt und bewahrt (denn ohne Bewahrung bald auch keine Nutzung mehr!), ist das Modell jeglicher Kultur, die sich von der Natur unterscheidet, dabei aber in sie eingebettet bleibt und für sie verantwortlich ist. Auch die sogenannten 'Naturvölker' waren seit jeher Kulturvölker und ihre Religionen Kulturreligionen, deren ökologische Weisheit in mancher Hinsicht vorbildlich war.

* * *

Ein Denken und Handeln, das dem Leitbild des Schalom folgen will, wird heute und morgen mit immer grösserem Nachdruck den Begriff des Schonens (von Menschen, Tieren, Pflanzen, der Schöpfung insgesamt) in den Vordergrund rücken müssen.

* * *

Die Devise der 'Schonung alles Lebendigen' (Christian Wagner) scheint auf den ersten Blick harmlos zu sein. In Wahrheit ist sie revolutionär, zielt sie doch auf eine fundamentale Wende im bisherigen menschlichen Verhalten, das eine wachsende Rücksichts- und Schonungslosigkeit allem Lebendigen gegenüber an den Tag legt. Das 20. Jahrhundert ist so zum Jahrhundert der Schonungslosigkeit geworden. Es hat die Mittel, die Forschung und Technik entwickelt, zu einem Generalangriff auf alles Lebendige eingesetzt. Ziel: die totale Verfügbarkeit aller Dinge, aller Lebewesen. Falls das 21. Jahrhundert nicht zu einem Jahrhundert der Schonung werden kann, droht die entfesselte Schonungslosigkeit weiter zu wüten – bis es nichts mehr zu schonen geben wird?

Aus: Kurt Marti, Weltleidenschaft Gottes, Radiusverlag Stuttgart